

# Zürcher Wiegendrucke [Fortsetzung]

Autor(en): **Leemann-van Elck, P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Schweizer Sammler : Organ der Schweizer Bibliophilen Gesellschaft und der Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare = Le collectionneur suisse : organe de la Société Suisse des Bibliophiles et de l'Association des Bibliothécaires Suisses**

Band (Jahr): **6 (1932)**

Heft 11: **Der Schweizer Sammler = Le Collectionneur suisse**

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-387080>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# DER SCHWEIZER SAMMLER

## *Le Collectionneur suisse*

*Bücher, Ex-libris, Graphik etc.*

Organ der  
Schweizer Bibliophilen Gesellschaft und  
der Gesellschaft schweiz. Bibliothekare

*Livres, Ex-libris, Estampes etc.*

Organe de la  
Société suisse des bibliophiles et de  
l'Association des Bibliothécaires suisses

Herausgeber: Dr. *Wilh. J. Meyer*

Verleger: Apiarius-Verlag (Paul Haupt), Bundesgasse 34, Bern

### Zürcher Wiegendrucke (Fortsetzung)

Von P. Leemann-van Elck.

Zu dieser Ablaßbulle erschien 1480 eine dreiundzwanzigseitige Erläuterungsschrift in Quarto „*Laus commendatio et exhortatio de punctis et notabilibus circa indulgentias gratias et facultates ecclesiis Thuricensis etc.*“ von dem genannten Albertus de Albolapide abgefaßt, wiederum mit den gleichen Lettern gedruckt (Abb. 2). Der „Gesamtkatalog der Wiegendrucke“ nennt 8 Exemplare; da die Zentralbibliothek Zürich aber außer demjenigen Gal. II. 62a, wahrscheinlich schon seit vor der zweiten Hälfte des 17. Jahrh., die Doublette RP 104 besitzt, so sind es neun.

Madden, Schiffmann, Fluri und Schmidt<sup>9)</sup> haben den Druckort der drei Inkunabeln mit Zürich, im Predigerkloster, festgestellt. Fluri hat bei den beiden Büchern durch den Nachweis des Druckes in Lagen bewiesen, daß die gebrauchte Druckerpresse für damalige Verhältnisse von respektabler Größe war. Offen blieb der Name des Druckers und die Herkunft der Lettern. Fluri hat im Drucker den genannten Sigmund Rot vermutet und Diethelm Fretz<sup>10)</sup> hat ohne weiteres in Rot den Drucker der drei Dokumente gesehen. Diese Ansicht hat, schon wegen dem zeitlichen Zusammentreffen und da sonst keine Belege auf andere Buchdrucker weisen, vieles

<sup>9)</sup> Zentralblatt für Bibliothekwesen 1908, 25. Jahrg., S. 107—131: Adolf Schmidt „Beiträge zur älteren Druckgeschichte der Schweiz“.

<sup>10)</sup> Neue Zürcher Zeitung 1929, Nr. 1383, 1389, 1404 und 1410 „Aus dem alten Zürich“.

für sich. Es ist auch kaum anzunehmen, daß damals mehrere Drucker in Zürich ihr Auskommen gefunden hätten. Ein Jünger Gutenbergs mußte von auswärts kommen, da die Buchdruckerkunst ja ganz neu war und in Zürich nicht erlernt werden konnte. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß Sigmund Rot die Arbeiten selbst und für eigene Rechnung besorgte. Nach meiner Meinung dürfte er vielmehr als Lehrmeister durch die Dominikaner nach Zürich berufen worden sein, ähnlich wie ihn die Familie de Orlandi nach Pescia beorderte. Im 15. Jahrh. gehörte zu den wichtigsten Eigenschaften eines Druckers die Herstellung des Typenmaterials, das Schriftstechen und -gießen, und diese Fertigkeit wurde als selbstverständlich vorausgesetzt. Sie gehörte zu den Geheimnissen der sog. schwarzen Kunst<sup>11)</sup>. Das Zuziehen eines Druckers war daher auf alle Fälle notwendig.

Schmidt hat bezüglich der Herkunft der Type der Meinung Ausdruck gegeben, daß sie ja gar nicht von auswärts stammen müsse, sondern ebensogut zur Herstellung der drei genannten Druckwerke in Zürich gefertigt worden sein könne, wobei er die Wahl der Antiqualetter auf das Original der Sixtinischen Bulle als Vorbild zurückführen will. Dagegen möchte ich einwenden, daß der Mariengesang wahrscheinlich vor der Ablaßbulle gedruckt worden ist und daß die Handschrift wohl eine sehr schöne und sorgfältige Kurialschrift aufweist, die aber, entgegen seiner Annahme, in keiner Beziehung zur Drucktype steht. Trotzdem bin ich auch versucht anzunehmen, daß die schöne, kräftige Antiqua mit einzelnen gotischen Buchstaben eigens für die genannten Druckwerke und vielleicht auch noch für andere, unbekanntere, hergestellt worden ist. Albolapide hatte längere Zeit in Italien gelebt. Die Kunst des Druckens mit beweglichen Lettern, die seit 1464 in diesem Lande heimisch geworden war, dürfte auf ihn nachhaltig eingewirkt haben. Als der Dominikaner nach Zürich zurückkehrte, wird er sich alle Mühe gegeben haben, seine Mitbrüder von der Vorzüglichkeit des Druckens zu überzeugen und sie zu veranlassen, eine selbständige Druckerwerkstätte einzurichten, um auch seine Schriften verbreiten zu können. Die verwendete Type geht auf italienische Vorbilder zurück. Sie hat Ähnlichkeit mit der sog. semigotischen Type, wie sie z. B. bei den ersten in Italien, im Kloster Subiaco bei Rom

---

<sup>11)</sup> Vergl. Konrad Haebler „Schriftguß und Schriftenhandel in der Frühdruckzeit.“

infertuosus sit posteris sanguis eorum ut inde cessaret  
 legis unde quatabatne perirena *Inquit Augustinus*  
 Nonne paulo apostolo cristi decapitato Rome caput ipsius tres  
 saltus dedit et tres fontes viuentium aquarū ibi dēlcatur ut qui  
 usque hodie per seuerant. Neq; enim incōueniens est ut is qui con  
 uertit petrā in stagna aquarū et rupam in fontes aquarū ut fideles  
 ei? cōsolati gratularētur Si eciā nunc largam suam benedicti  
 onem sanctorū martirū meritis salutis fontem suis deuotis in p̄cia  
 tur. Ut sicut nobis ansum benignitatis et gracie p̄ suū in terris vi  
 cariū benedixit Ita fluminis inpetu huius fontis ciuitatem nostrā  
 et eius populū sanctōrū meritis salubriter letificauit ut enarrāt mira  
 bilia dei et sanctorū suorū laudes qui in sanctis suis semp̄ est mira  
 bilis p̄terea hec aqua cū contrariorū morborū sit sanatiua sicut ex  
 p̄ient adocet q̄ proprietatibus elementorū attribui non p̄t. pie cre  
 dendum est q̄ hec sanatiua virtus aliq̄ sup̄ naturali virtute p̄ficiat  
 tur. Quid vero futuris tēporibus de hoc fonte sanctorū p̄norum  
 nōrū meritis deus ip̄e qui hōies et iumēta saluat ordinare uelit fu  
 turoꝝ nescii diuine p̄uidencie cōmittamus que oīa sapienter for  
 titer suauiter q̄ disponit. ¶ Donet deus ut hec mea exhortatio sim  
 pliciter quidem sed veraciter scilo exarata de indulgenciarum laude et  
 commendatione singulorum corda penetret. Et hic quisq; emē  
 det ut noui per indulgencie veniā. Nouum deo canemus et iubi  
 lemus canticum et p̄ficiamus in vitam eternam. **¶ ADE**

**¶** Explicit laus cōmēdacio et exhortatō de punctis et notabilibus cir  
 ca indulgēcias graciās et facultates eclesie thuricēsis cōstāciē di  
 ocesi a sanctissimo dño Sixto papa moderno cōcessas cū quibus  
 dam aliis anexis occasione dictarum indulgēciarū colecta p̄ inḡm  
 albertum de albo lapide sacro theloye p̄fessorem

Abb. 2. Schlußseite der Erläuterungsschrift von Albolapide  
 (Originalgröße)

hergestellten Drucken verwendet wurde<sup>12)</sup>). Vorlagen dazu hat Albolapide besorgen können. Für diese besondere Herstellung spricht auch die Selbständigkeit der Type, die sich in der genau gleichen Größe und Form sonst nirgends nachweisen läßt.

Ich komme deshalb zum Schluß, daß die Type in Zürich, im Auftrage und für Rechnung der Dominikaner, wahrscheinlich durch Sigmund Rot hergestellt wurde. Besaß dieser aber, neben den technischen Mitteln zur Herstellung der Typen, auch die Fähigkeit, seine Lettern selbst zu schneiden? — Unwillkürlich denken wir dabei an seinen Beinamen, der „Langschnider“, der meines Erachtens nichts mit Gewandschneider, sondern mit Buchstaben- oder Stempelschneider zu tun hat; denn im 15. Jahrh. erlaubte die vielseitige Tätigkeit als Buchdrucker keine andere Betätigung; auch hätte sich ein Schneider, wie dies bei Rot später in Heidelberg der Fall war, wohl kaum an der Universität immatrikulieren lassen! In der ersten Zeile der Ablassbulle finden wir die Worte *Sixtus* und *Uniuue* in Holzschnitt, mit gotischen Buchstaben, die Majuskeln mit schwungvollen, kalligraphischen Verzierungen, die eine geübte Hand verraten. Diese kann diejenige Rots sein, der somit als Buchstabenschneider oder Schriftstecher wohl befähigt gewesen wäre.

Sehen wir uns nach der Schaffensweise des Druckers und Setzers um, so müssen wir feststellen, daß diese sehr flüchtig war und wir es offenbar mit Anfängern zu tun haben. Die Zahl der Druckfehler ist eine große. Bei der Erläuterungsschrift sind einige Satzformen auseinandergefallen und mußten neu gesetzt werden. Der Abdruck ist infolge Unebenheit des Satzes und wegen des schlechten Einfärbens mangelhaft. Die Zeilen sind nicht geradlinig. Der Setzer verfuhr sehr willkürlich und achtete weder auf Satzzeichen noch auf Eigennamen. Nicht einmal den Namen des Verfassers hat er richtig gesetzt, *aldo* anstatt *albo*, was auf die Ungeübtheit im Lesen der Spiegelschrift zurückgeht. Wegen der häufigen und richtigen Anwendung der vielen Abkürzungen des Lateinischen, kann darauf geschlossen werden, daß der Setzer gute Kenntnisse in dieser Sprache besaß. Er gehörte offenbar dem geistlichen Stande an. Alle diese Umstände weisen auf einen oder mehrere Dominikaner, die als Anfänger in der Druckerkunst durch Sigmund Rot in dieselbe eingeführt wurden.

Das Hauptverdienst Sigmund Rots am Zustandekommen dieser

<sup>12)</sup> Vergl. Karl Falkenstein „Geschichte der Buchdruckerkunst“, S. 209, die faksimilierte Schriftprobe.

ersten Zürcher Inkunabeln liegt also vermutlich im Schriftstechen und -gießen.

Leider konnten bis jetzt keine weiteren Druckerzeugnisse mit dieser charakteristischen Type festgestellt werden. Sicher sind aber aus der Druckerei im Predigerkloster noch weitere, wenn vielleicht auch weniger umfangreiche Drucke kirchlicher Erlasse, wie Beicht- und Ablasszettel usw. hervorgegangen.

Die verwendete Druckerpresse ist meines Erachtens diejenige Sigmund Rots, die er, wie wir sehen werden, auch für eigene Druckwerke beanspruchte.

Da die Schriftzeichen im Auftrage der Predigerbrüder hergestellt wurden, sind sie in deren Besitz übergegangen und es ist deshalb erklärlich, wenn wir sie später bei Rot nicht mehr antreffen. Unaufgeklärt bleibt die Frage, was mit dem beträchtlichen Typenmaterial geschehen ist.

### *Nouvelles œuvres graphiques d'Auguste am Rbyn, architecte à Lucerne (Suite)*

5) BIBLIOTHEQUE DE LA BOURGEOISIE, Lucerne. Cliché au trait d'après un dessin à la plume (60 × 100 mm) 1932.

L'encadrement est emprunté à une fenêtre d'attique de la bibliothèque, dont le fronton porte la date 1932 et le mot *Exlibris*, surmontés des armes de la ville de Lucerne timbrées d'une couronne. Par la fenêtre, l'on aperçoit le bâtiment de la bibliothèque, au bord de la Reuss, avec le Pilate au lointain. Sous l'entablement, le nom: *Bürgerbibliothek Luzern*.

6) CORPORATION DU SAFRAN, à Lucerne. Cliché en cincotypie d'après une composition originale à la plume (63 × 80 mm) 1932.

Cette marque, destinée aux archives et au trésor de la corporation, représente un livre, cacheté d'un sceau à l'effigie du frère Fritschi<sup>1)</sup>; sur ce volume repose un coffre blindé qui porte les armoiries de Lucerne et de l'abbaye du Safran<sup>2)</sup>, surmontées de la date 1932. A l'arrière-plan, le „Nölliturm“, l'une des tours des fortifications de la Musegg, concédée

<sup>1)</sup> Cf. No. 1, note 3.

<sup>2)</sup> Ces armes, d'après le sceau donné à l'abbaye en 1663 par Maître Balthasar Ulrich, dit Baltz Uli, portaient: *de gueules au mortier d'or surmonté d'une feuille de safran chargée d'une équerre, accostée d'une hache et d'un marteau, le tout du second*. (Emblèmes des corporations des marchands d'épices et des charpentiers). En 1691, l'écu fut complété par trois coupeaux de sinople. Enfin, en 1798, le champ de gueules fut